



QUERGEDACHT

Egyd Gstättner
über ein Wörthersee-Juwel, das man einfach verfallen lässt.

Zurück in die Zukunft 3: Hotel Wörthersee

Ende Oktober 2007 (!) – finde ich in meinem Vorlass stand das über hundert Jahre alte Hotel Wörthersee zum Verkauf. Hotelier und Haubenkoch Armin Strohschein hatte nach einem Herzinfarkt resigniert. 1980 hatte Strohschein das Hotel erworben, um es zu retten. Jetzt sei er einfach müde. Auch das Restaurant ‚Ätschpetch‘ im Schlosshotel werde geschlossen.

Was machte die Stadt Klagenfurt mit dem Denkmal-Juwel der Wörthersee-Architektur, in dem man sich zur Sommerfrische traf? Kaufte und rettete sie unser Juwel? Machte sie ein Vorzeige-Wörthersee-Museum daraus? Ein Wörthersee-Festspielhaus? Nein, Klagenfurt tat gar nichts und gab das Juwel dem Verfall preis.

Fünf Jahre später, Anfang 2012 gab es ein „Tauziehen ums Seegrundstück“: Ein Wiener „Amüsierbetrieb“ hatte die unter Denkmalschutz stehende, aber verfallende Wörthersee-Immobilie gekauft. Die Renovierung des Hotels, in die das Unternehmen nur dann 8,5 Millionen investieren wollte, wenn die Stadt den zehn

Wenn das Denkmal einstürzt, stürzt auch der Denkmalschutz ein.

Meter langen Uferstreifen zwischen Werft und Albatros mitverpachtete, scheiterte. Ein Plakat „ZU VERKAUFEN“ wurde an der Fassade des immer dramatischer zerbröselnden Denkmals angebracht.

Wieder zwei Jahre später hing „der Verkauf des Gebäudes in der Warteschleife“.

Eigentümer war jetzt die Wiener Seilerstätten Immobilien AG, die sich am Denkmalschutz stieß und die Immobilie wieder loswerden wollte. Der damalige (und jetzige) Bürgermeister bot einen „runden Tisch“ an. Die AG konterte, man wisse nicht, was dabei herauskommen solle, es sei denn, die Stadt würde das Hotel kaufen, wofür sie schon vor Jahren kein Geld hatte. „Es gibt in der Stadt keine Linie“. Im Oktober 2014 kam es zu einem „Ortsaugenschein“. Es drohten „Ersatzvorhaben durch die Behörden. (Doch dieses Verfahren durchläuft mehrere Stufen und kann beeinträchtigt werden, wodurch es sehr langwierig ist.)“ So war es.

Wieder zwei Jahre später kauft der international tätige polnische Unternehmer Marcin Wolski das Traditionshaus für kolportierte 900.000 Euro mit der „Absicht, Fassade und Dach in enger Absprache mit den Experten zu sanieren“ und „als Hotel wiederzubeleben“ – und lässt es seither tatenlos weiter verfallen.

Wieder fünf Jahre sind vergangen. Wenn das Denkmal einstürzt, stürzt auch der Denkmalschutz ein. 2021 kann das einstürzende Hotel nicht einmal als Ersatzbad für das einstürzende Hallenbad verwendet werden. Sie wissen ja: Den Politikern blutet das Herz, ihnen sind die Hände gebunden, das muss uns die Demokratie einfach wert sein. Und? Skandal?



Ein Porträt des Kärntner Kulturlebens

Persönlichkeiten aus dem Kärntner Kulturleben der 1960er- und 1970er-Jahre porträtiert der Bildband „Ansichtssache“ von Günter Schmidauer – mit Fotos von Ernst Peter Prokop.

Von Karin Waldner-Petutschnig

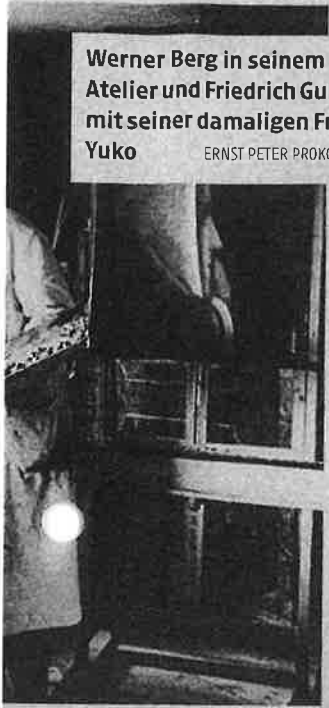
Das Buch

Schwarz-Weiß-Fotos, die längst vergangene Tage wieder auferstehen lassen: Was in Kärnten in den 1960er- und -70er-Jahren kulturell so alles los war, illustriert ein Text-Bildband von Ernst Peter Prokop und Herausgeber Günter Schmidauer.

Es waren die Cafés und Ateliers, die zu Wohnzimmern für bildende Künstler, Literaten und Musiker wurden und in die der Fotograf Ernst Peter Prokop mit seiner Kamera Zutritt erhielt. Das Buch „Ansichtssache“

Ernst Peter Prokop/Günter Schmidauer (Hg.): Ansichtssache. Persönlichkeiten aus dem Kärntner Kulturleben der 1960er und 1970er Jahre. Mohorjeva/Hermagoras, 225 Seiten, 29,90 Euro.

ist ein Zeitdokument, in dem 53 Künstler von rund 20 Autoren vorgestellt werden (rund die Hälfte der Porträts stammen vom Herausgeber Günter Schmidauer selbst) – oft sehr persönlich und anekdotenreich, dann wieder in fast nüchter-



Werner Berg in seinem Atelier und Friedrich Gulda mit seiner damaligen Frau Yuko

ERNST PETER PROKOP (2)



Ernst Peter Prokop fotografierte viele Größen der Kärntner Kulturszene: auch Christine Lavant (oben)

PROKOP (2)



dem, lexikalischem Stil. Vom Rutarhof Werner Bergs (Horst Ogris), dem Schloss Saager der Hoke-Familie (Willi Magnet) und dem legendären Café Persntinger in Klagenfurt (Horst Dieter Sihler) liest man da ebenso wie vom Tonhof in Maria Saal (Bertram Karl Steiner), von Udo Jürgens und dem Tanzcafé Lerch, an das sein Bruder Manfred Bockelmann erinnert oder dem Künstlercafé der Frau Dreier und dem berühmt-berühmtesten Künstlerhaus-Gschnas (Ilse Gerhardt). Vielen auch international berühmten Künstlerpersönlichkeiten be-

gegnet man auf den 225 Buchseiten: Kiki Kogelnik und Caroline, Valentin Oman und Peter Krawagna, Meina Schellander, Peter Handke, Gert Jonke, Friedrich Gulda und anderen mehr.

Der Geist der 1968er weht den Betrachtern aus den Seiten entgegen, so wie Zigarettenrauch, Alkohol- und Kaffeedunst. Und immer wieder geballte Kreativität und der Widerstand gegen Provinzialität, Opportunismus und Anpasstheit, der jene Zeit auch im Rückblick noch spannend macht.

WIENER STAATSOPER

Abschied eines Unvergesslichen

Der Tenorkönig José Carreras dankte mit einer Gala ab.

José Carreras hatte eine kurze, aber umso intensivere Karriere. In den 22 Jahren, an denen er regelmäßig an der Wiener Staatsoper zu hören war, hat er sich unvergesslich gemacht. Als Rodolfo, als Don José, als Calaf. Nach bezwungener Leukämie und zwei Jahre bevor er mit Luciano Pavarotti und Plácido Domingo das Pop-Phänomen der „3 Tenöre“ etablierte, hat er hier im September 1988 ein unglaubliches Comeback gefeiert, bei dem ihm das Publikum mit Liebe überschüttete.

Diese Verbindung zu Wien ist keine clevere Werbebeziehung oder einfach kitschiges Gerede, dass die Wiener diesen Mann ins Herz geschlossen haben, haben sie ihm zum Abschied noch einmal gezeigt. Standing Ovations zur Begrüßung, nicht enden wollender Jubel am Ende. Dazwischen: der bald 75-Jährige und eine Stimme, die immer noch zu Glanz und Sinnlichkeit taugt. Carreras ist einst verschwenderisch mit seiner Pracht umgegangen, er ist emotional und technisch immer an die Grenzen ge-

gangen und konnte so Momente von seltener Wahrheit und Schönheit kreieren. Er hatte eine Intensität die selbst auf der Wiener Opernweltbühne eine rare Kostbarkeit war und geblieben ist. Der Preis war die zu kurze (Opern-)Karriere, vom regulären Betrieb der Staatsoper hatte Carreras schon mit 4 Abschied genommen.

Zum endgültigen Abschied gab es zuckersüße Canzoner Edelkitsch, der die Herzen rührt, vor allem wenn Carreras damit Farewell sagt: „Das letzte Lied“ von Tosti gab da Motto vor, Carreras scheinbar solche Stücke auch beim 500. Mal noch zu erfüllen, es ist ein Singen als Ausdruck von Empfindungen, gerade deshalb so berührend, weil sich Alter

schlieren im Luxus-Tenor breitgemacht haben, weil der Sonnenglanz seine mediterranen Stimme und ihrer Hell Dunkel-Effekte sich längst umwölkt hat. Prominentester Gast zum Abschied war Elina Garanca, die mit Carreras zum Höhepunkt Erresto De Curtis' „Non t scordar d me“ sang - „Ver giss mein nicht“ Nein, ganz sicher nicht. Niemals.



Abschied von der Wiener Staatsoper: José Carreras (74)

STAATSOPER PÖHN

Martin Gasse